

sche Bürger wieder hergestellt wird. Der Kommandeur des Bautrupps, Abu-Chaled, räumte ein, daß die Reparationsarbeiten an den Tunnels bereits während der ersten Feuerpause begonnen haben. Während Israel 32 Tunnel der Aktion „Protective Edge“ zerstört hatte, durch die Munition und Raketen geschmuggelt und Terroristen auf israelisches Territorium unterirdisch gelangten, gibt es dem Vernehmen nach noch immer 30 unzerstörte Tunnel. „Chamas“-Kämpfer bedankten sich unterdessen bei ihrem Götzen „Allah“, daß ihre Tunnel wieder einsatzbereit wären. „Chamas“ wartete keinen Moment bei den kriegerischen Auseinandersetzungen

ab, um sich auf eine weitere Runde mit Israel einzulassen trotz der Auflage der Geberstaaten, Israel keinen Vorwand für einen erneuten militärischen Einsatz zu geben, wobei der ehemalige Sicherheitschef Peri einräumte, daß Israel nur ein Drittel der Infrastruktur der „Chamas“ zerstört habe. Giora Eiland zeigte gleichzeitig sein Unverständnis, daß trotz der Feindseligkeiten seitens der „Chamas“ Israel den Gazastreifen mit Elektrizität, Wasser, Zement und sonstigen Waren des täglichen Gebrauchs liefere.

Nach Meinung von Israels Generalstabschef, Benny Gantz, warnt dieser unterdessen vor der noch größeren Gefahr durch die

im Südlibanon operierende „Hisb-Allah“-Miliz, die von dem iranischen Schiitenregime mit Waffen und Katjuscha-Raketen versorgt wird. Daher benötige Israels Armee „Zahal“ zusätzliche 6 Milliarden Schekel, um seine Verteidigungsfähigkeit aufrecht zu erhalten. Zu dieser Bürde kommen noch die vielen ultraorthodoxen Juden hinzu, die keinen Wehrdienst ableisten wollen, aber sämtliche Vorzüge des Staates, wie Steuerbefreiung, Kindergeld und sonstige Sozialleistungen willig entgegennehmen. Wie lange dies finanzierbar ist, wird die Zukunft zeigen.

Klaus Mosche Pütz  
Ulla Thiede

---

## WAS IST RECHTE SOLIDARITÄT?

Wenn wir uns in diesem Beitrag Gedanken machen wollen über die rechte Solidarität, dann fällt auf, daß diese in der gegenwärtigen Zeit vielen Zerfallserscheinungen zum Opfer fällt. Maßgebend dabei ist der wachsende Egoismus nicht nur unter den weltlich eingestellten Menschen, sondern auch unter einzelnen Christen und kirchlichen Institutionen.

Im Alten Bund war das Verhältnis zwischen einzelnen und der Gemeinschaft soziologisch von der Clanstruktur der Gesellschaftsordnung und religiös vom Bundesgedanken geprägt. Die einzelnen Glieder innerhalb eines natürlichen Verbandes (Familie, Sippe, Stamm und Gesamtvolk) sind miteinander verbunden durch gleiche Lebensform, Sitte, Überlieferung, Religion und Rechtsordnung. Der Verband ist Schicksalsgemeinschaft in dem Sinn, daß alle seine Glieder Anteil haben an Glück und Unglück, an Fluch und Segen, an den Beziehungen des Ganzen und seiner Repräsentanten (Familienhaupt, Stammvater, charismati-

scher Führer, König) zu Gott, daß aber auch der Gesamtverband und dessen Repräsentanten Gott gegenüber haften für das religiös-sittliche Verhalten, vor allem für die Treue der einzelnen Glieder gegenüber dem Gottesbund. Auf den Nachkommen ruhen somit Fluch und/oder Segen, den die Stammväter oder überhaupt frühere Generationen empfangen (1.Mos. 9,25f.; 12,2f.; 1.Sam. 2,30-36). Die Familie, der Stamm, das Volk werden in das Unheil oder in das Strafgericht einbezogen, hat der Frevel des einzelnen, besonders aber des Familienhauptes, des Stammhüptlings oder gar des Königs heraufbeschworen hat (4.Mos. 16,32; Jos. 7; 2.Sam. 21,1; 24,11-17). Diese solidarische Haftung beruht aber nicht nur auf objektiven Gegebenheiten (Blutsverwandschaft, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft) und wird darum nicht magisch verstanden, sondern sie ist auch subjektiv, ethisch bestimmt: Die einzelnen Glieder des Verbandes als <ein Fleisch (und ein Ge-

bein)>(1.Mos. 2,23f., 29,14; Ri. 9,2; 2.Sam. 5,1; 19,13f.). Soll das Vergehen eines einzelnen nicht über die ganze Gemeinschaft Schuld und Fluch bringen, dann muß diese mit ihrem sündigen Glied radikal die Solidarität aufheben durch Bestrafung, Ausstoßung oder Auslieferung an den Fluch (4.Mos. 16,24; 5.Mos. 13; Jos. 7; Ri. 20,13f.); ein Frevler ist darum aus seinem Verband <auszuschneiden> (1.Mos. 17,14; 2.Mos. 12,15.19; 3.Mos. 7,20-27). Der schuldig gewordene König kann das Volk aus der Solidarität des Unheils entlassen, indem er das göttliche Strafgericht allein auf sich und seine Familie nimmt (2.Sam. 24,17). Noch stärker subjektiv bedingt, nämlich durch die Gemeinsamkeit der sittlichen Entscheidung, sieht Mosches deuteronomistische Geschichtsschreibung und die der hebräischen Propheten die Solidarität zwischen der gegenwärtigen Generation und den Vätern bzw. zwischen den Führern (Königen, Propheten, Priestern) und dem Volk: Die Söh-

ne ahmen die Sünden der Väter nach, und das Volk läßt sich willig zum Bundesbruch verführen (2.Kön. 17,7-23; Jes. 9,15f.; 30,10f.; Jer. 2,20.32; 7,25f.: 9,12f.; 44,9-17; Hes. 2,3; Hos. 4,4ff.; 10,9.12; Amos 2). Darum ist die Solidarität kein unentrinnbares Schicksal, wie es das Sprichwort <die Väter haben saure Trauben gegessen, den Söhnen aber werden die Zähne stumpf> fälschlich besagt, sondern hat es jeder selbst in der Hand, sich durch seine eigene sittliche Entscheidung der Solidarität in der Schuld und im Gericht zu entziehen (Hes. 18; vgl. Jer. 31,29f.). Das Solidaritätsprinzip hat auch die alttestamentlichen Mittlervorstellungen maßgeblich beeinflußt. Die von Gott Erwählten bekennen sich zu ihrem Volk, auch wenn es den Bund gebrochen hat, setzen sich für ihre von Unheil und Gericht getroffenen Mitmenschen ein, tragen stellvertretend deren Schuld und werden so zu Vermittlern der Vergebung und des Heils, wie dies der Messias Jeschua in vorbildlicher Weise vorgelebt hat (2.Mos. 32,31f.; 1.Sam. 12,23; Jes. 53 ganz; Hes. 22,30; Amos 7,2.5). Gott ist bereit, all denen Segen und auch Vergebung zu schenken, mit denen seine Erwählten Gemeinschaft pflegen, oder die ihrerseits sich zu einem erwählten Mittler bekennen, bzw. durch Freundschaft, Fördermittel, Segenswunsch oder wenigstens nachträgliche Anerkennung seines Mittlerdienstes ihre Solidarität mit ihm bekunden (1.Mos. 12,3 par.; 30,27.30; 39,2-5; 2.Mos. 8,4-10.24-27); 4.Mos. 11,2; 12,11f.: 21,6f.; Ri. 2,18ff.: Jes. 53,1-6; Sach. 8,23; 12,10-14). Eine blinde Israelolidarität, die sich auch noch gegen all jene richtet, die ihren Verkündigungsauftrag ernst nehmen, kommt dieser Solidaritätsverpflichtung allerdings nicht nur nicht nach, sondern wird zum Instrument des Widersachers. Dies belegen erneute Verleumdungskampagnen sogar von vermeintlichen Israelfreunden gegen

das Werk des Verfassers. Dabei ist auch an Matth. 10,17ff. zu denken, wo in der Endzeit selbst die eigenen Hausgenossen zu Verfolgern werden.

### **Das Judentum als Volk der Solidarität**

Verfolgung schweißt ein Volk zusammen. Gerade das Judentum steht symptomatisch für eine klassische Solidargemeinschaft. War dies schon so zur Zeit des Alten Bundes, als auch Gottes Propheten blutenden Herzens die diversen assyrischen und babylonischen Verbannungszeiten vorhersagten, galt auch zur Zeit Jeschuas (Jesu) die Solidarität als ein entscheidender religiöser Faktor. Man glaubt, solidarisch Anteil zu haben an den Verheißungen, die die Väter empfangen und an den Verdiensten, die die Frommen aller Zeiten erwarben. All jene, die durch ihr Bekenntnis zur Religion der Väter den gewaltsamen Tod fanden, wurden zu Märtyrern erklärt, wie all jene Opfer des Holocaust oder jüngst im November 2014 der Mord an vier Rabbinern in Jerusalem. Die Solidarität der Juden begründete sich im Verlauf der Diasporazeit einerseits aus der Exilstradition, die ihre Hoffnung aus der Aussage „be-schanah haba be-jeruschala'im“ (im nächsten Jahr in Jerusalem) begründete. Eine Christenheit, die gerade durch die Postmoderne und sexuelle Freizügigkeit starken erodierenden Kräften ausgesetzt ist, hätte wohl kaum eine zweitausendjährige Verfolgungszeit überdauert, wie dies den zerstreuten Juden gelang.

### **Der Solidaritätsgedanke im Neuen Testament**

Der Neue Bund betont demgegenüber, daß nicht die Abstammung und Gesetzesbeobachtung, sondern der Glaube und die persönliche sittliche Entscheidung, die Solidarität zwischen Vätern

und Söhnen, zwischen den früheren Generationen und dem gegenwärtigen Volk ausmachen. Wie die Propheten sagt Jeschua das Gericht über das Volk Israel voraus, weil es die gleichen Frevel begeht, wie sie die Väter begangen haben (Matth. 23,34-39; Luk. 11,49-52). Wenn nach Matth. 27,25 die Juden das Blut des unschuldig verurteilten Messias auf sich und ihre Kinder herabrufen, vertritt der Evangelist sicher damit keine magische Wirkung des Fluchens, sondern er will andeuten, daß das Volk so lange unter dem Fluch stehen wird, als es sich nicht eindeutig von denen distanziert, die den Messias verworfen haben. Da dieser jedoch noch immer im Talmud in den Toledot-Jeschu-Berichten (Tossefot Chul. II. 22,24; Sabbath 104 b; Sanhedrin 67 a; Origenes C. Cels. 1.99) als „etnan sonah“ (Geschenk einer Hure) und überhaupt die Bezeichnung „Jeschu“ eine Abbreviation aus „Imach schmo u-sichero“ (Sein Name und das Andenken an ihn soll ausgelöscht sein) verunglimpft wird, kann Israel noch immer mit keinem endlichen Frieden rechnen, denn ein solcher Schalom ist gekoppelt mit einem Gottesfrieden (lat.: tre'uga dei).

Wir haben durch meine Ausführungen in der letzten BNI-Ausgabe im Zusammenhang mit der Lehre der Apologie gelernt, daß die Solidarität zwischen den neutestamentlichen Empfängern und den Erben der Verheißungen nicht mehr auf der Abstammung beruht, sondern auf der Übereinstimmung im Glauben (hebr.: emunah) (Joh. 8,39-44; Röm. 4,10-25; Gal. 3,6-9.14.29).

Zwar kommt mit dem Erscheinen des Messias Jeschua und seinem stellvertretenden Opfertod am Kreuz von Golgatha zunächst die Heilsökonomie zu einem metaphysisch-transzendentalen Ziel, nämlich als dem Mittler, der seine Solidarität mit den Brüdern durch die Hingabe <für die vielen> erweist (Mark. 10,45; 14,24 par.;

Phil. 2,6-11; 1.Tim. 2,5f.; Hebr. 12,2f.); umgekehrt erlangen jene alle das Heil, die sich mit ihm solidarisch erklären im Glauben an ihn und seine Heilstat, wodurch die Solidarität mit Adam in Sünde, Fluch und Tod aufgehoben wird (Röm. 5; 10,9; Gal. 3,14-29; Hebr. 5,8f.).

Die Jünger setzen Jeschuas Heilswerk fort bis zu seiner Wiederkunft (Parusie) und müssen darum selbst ihre Solidarität mit dem neutestamentlichen Gottesvolk (ecclesia), mit den einzelnen Gemeinden und deren Gliedern betätigen durch ihr Mühen und Leiden <für sie> (2.Kor. 4,10ff.; 13,4; Eph. 3,1.13; Kol. 1,24; 2.Tim. 2,10), aber seit der Rückkehr der Juden in ihre verheißene Heimat nicht nur für jene „Auslands-Ecclesia“, sondern nun auch umgekehrt für jene Brüder und Schwestern, die heute in Israel dafür mit Isolation und Verfolgung zu rechnen haben. Da die institutionelle(n) Kirche(n) während der 2000-jährigen Zeit maßgebend schwere Schuld durch die blutige Verfolgung der ihnen anvertrauten Juden auf sich geladen haben, entschloß sich der Ewige, seinem Volk die Rückkehr ins Land ihrer Väter wieder zu gestatten. Es ist eine Tragik, daß durch jene Schuld der Kirche dadurch eine weitere hinzugefügt wird, indem die judenchristlichen Geschwister im Lande Zion sich völlig selbst überlassen werden. Dies war ja auch der Grund, daß der ZeLeM-Verein gegründet werden mußte, um den Verkündigungsdienst der „Messianschen Bekenntnisgemeinschaft“ finanzieren zu können.

### **Das Manifest des 6. Europäischen Bekenntniskongresses im holländischen Drogeham vom 27. bis 30. August 1996**

Von der Kongreßleitung war der Verfasser seinerzeit beauftragt worden, eine Beschlußvorlage über das Thema „Das Christuszeugnis gegenüber dem Judais-

mus“ zu erarbeiten. So formulierte ich unter Ziff.8 und 9 wie folgt:

*„Das geschwisterliche Liebesgebot veranlaßt uns, für die verbrieften Menschenrechte, das Bürgerrecht und die religiöse Glaubens- und Versammlungsfreiheit derjenigen Brüder und Schwestern im Staate Israel einzustehen, die als Juden zum Glauben an unseren gemeinsamen Messias Jesus gefunden haben. Hierzu gehört auch die Möglichkeit des öffentlichen Bekenntnisses. Weil sie dafür heute mit Isolation bis hin zu Verfolgung rechnen müssen, haben sie Anspruch auf unsere ungeteilte Fürbitte, Solidarität und brüderliche Zuwendung. Besuche im Heiligen Land sollten stets zur Begegnung mit unseren judenchristlichen Geschwistern genutzt werden. Mitgeführte Bibeln helfen ebenfalls, dem Notstand an evangelistischer Literatur abzuhelpen.*

*Da die eschatologischen Zeichen untrüglich auf die baldige Wiederkunft Jesu Christi hinweisen, sollte unser Ruf zur fortgesetzten Fürbitte für ein bedrängtes Israel sowie zur bibelkonformen Verkündigung des Heilsschlusses Gottes mit Israel vor allem an alle Kirchen, Freikirchen und christlichen Gemeinschaften gerichtet werden. Dabei ist zu betonen, daß einer grundsätzlichen Verweigerung der Evangeliumsbezeugung gegenüber den Juden als theologische Verirrung und kaschiertem Glaubensabfall entgegenzutreten ist. Vielmehr laden wir alle Christen dazu ein, jedweden Dienst zu unterstützen, der in recht verstandener Weise jüdischen Menschen ihren eigenen Messias näherbringt und glaubhaft macht. Sammlungen und Opfererträge – insbesondere jene vom 10. Sonntag nach Trinitatis – sollten wirklich solchen Werken zu Gute kommen, die nachweislich solch einen Verkündigungsdienst am jüdischen Volke tun und dies auch dokumentieren. Da die EKD in Deutschland hierzu wider besseren Wissen bislang nicht bereit war, sollten RRIB und*

*ICN einen eigenen Fonds für diesen Zweck einrichten, damit die Initiative nicht Institutionen überlassen wird, die bereits dem ökumenischen Denken verpflichtet sind.“*

Dieses Resolutionspapier wurde vom Plenum ohne Korrektur verabschiedet! Dennoch hat weder der RRIB der Holländer noch der ICN des Internationalen Bekenntniskongresses keinen derartigen Fonds geschaffen noch hat uns eine Reisegruppe aus Deutschland oder aus einem anderen Land Bibeln zur Verteilung an unsere Landsleute mitgebracht. Dies ist fürwahr ein beschämendes Zeugnis mangelnder Solidarität! Christus wird an seinem Gerichtstag darüber zu richten haben. Die Gemeinden und ihre Glieder sollen sich mit den Aposteln und Vorstehern solidarisch erklären, indem sie sie ehren, für sie beten, sie mit allen Kräften unterstützen und auf sie hören (Matth. 10,40; Luk. 10,16; Röm. 15,30f.; 2.Kor. 1,11; Kol. 4,3; 1.Thess. 5,12.25; 1.Tim. 5,17; Hebr. 13,7.17f.). Eine besondere Ausprägung erhält der Gedanke der Solidarität bei Paulus, wenn er die Christen als Glieder an dem einen Leib Christi bezeichnet, deren Leiden und Schwächen alle in Mitleidenschaft ziehen und die alle aufeinander angewiesen sind, so wie Nationen- und Judenchristen in diesen trüben Tagen aufeinander angewiesen sind (Röm. 12,4-8; 1.Kor. 6,12-20; 10,14-22).

Einst in den Anfängen blieben die Glaubensgeschwister beständig und einträchtig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft mit Brotbrechen und Gebet. Sie waren allesamt mit einfältigem Herzen beisammen (Apg. 2,42f.). Was aber ist heute davon übriggeblieben? Wir aber werden hier und in Israel den guten Kampf des Glaubens fortführen, denn nur dies hat Ewigkeitsverheißung. Alles andere verbrennt im Feuer Seines Gerichts!

Klaus Mosche Pütz